

Konturen der postmodernen Wissenschaftszerstörung Eine kritische Skizze

Hartmut Krauss

Die eigentliche Gefahr, die gegenwärtig vom postmodernen Denken ausgeht, liegt nicht so sehr in seiner (verblässenden) Durchdringung des feuilletonistischen Zeitgeistes, sondern viel mehr in seiner Wirkung als institutionell gestützte geistige Disziplinarmacht. [Diese kryptische Formulierung, die das Wesen oder Unwesen von „postmodernem Denken“ nicht näher definiert, scheint die Universitäten ins Visier zu nehmen. Da jedoch „postmodernes Denken“ in der Regel als Beliebigkeitsdenken definiert wird, fragt es sich, wie dieses als „geistige Disziplinarmacht“ soll wirken können. Disziplinierung und Beliebigkeit scheinen nicht zu konvenieren; Universitäten als Ausbildungsstätten für beliebiges Denken und Reden sind selbstwidersprüchlich. Natürlich könnte man ironisch von „Disziplinierung“ sprechen, - etwa angesichts der Denk- und Stilblüten des Feuilletons, in dem objektive Information und beliebige Meinung, verwirrte Kategorien und hochstapelnde Worte durcheinanderfließen. An den Universitäten müßte ein „anything goes“ das Ende von Universität einleiten. Es sei denn, die moderne Gesellschaft wünscht „postmodernes Denken“ als höchste Autorität, somit eine autoritätslose Autorität, - die Sophistik eines grundlosen Argumentierens; dann allerdings wären auch Schulen und Universitäten durch postmodernes Denken zu „disziplinieren.“]

Insofern sich der vom postmodernen Denken durchdrungene Typus in den sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Fakultäten als themen- und normsetzender, diskurskontrollierender, zertifikatskompetenter, die Karrieren des Wissenschaftsnachwuchses bestimmender 'Gesinnungsclan' festgesetzt hat, fungiert er als epistemologische Machtinstanz bzw. als personell zurechenbarer akademischer Diskurswächter über Wahrheitsfragen, Methoden, Forschungsinhalte und Mittelvergabe. [Eine nähere Beschreibung des disziplinierenden Apparates: die akademischen Diskurswächter der Postmoderne hätten die Fakultäten durchdrungen; und der Gesinnungs-Clan des postmodernen Denkens hätte oberste Definitionsmacht erlangt, - notabene: in sehr verschiedenen Wissenschaften, nicht aber in den Naturwissenschaften. Am Pranger steht das postmoderne Denken in den sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Fächern.

Von einem neomarxistischen (?) Denker ist natürlich zu erwarten, daß er die „Ideologie“ des postmodernen Denkens als Überbau des kapitalistischen Unterbaus aufdecken wird. Offensichtlich hat das neomarxistische Denken an den Universitäten keinen griffigen Gegner mehr. Das postmoderne Denken kann sich durch immanente Beliebigkeit gegen jeden Angriff immunisieren, es ist ideologielose Ideologie. Wie aber das postmoderne Denken als „normsetzendes“ bestehen kann, ist fraglich. Es wäre günstig gewesen, das Wesen des neuen Feindes eingangs näher

zu bestimmen. Die „Postmoderne“ kann so beliebig verstanden werden, wie sie sich selbst zu verstehen und zu geben versucht.]

Kernaspekt dieser sich in den letzten 20 Jahren im Gefolge der "geistig-moralischen Wende" sukzessive etablierenden postmodernen "Geistesbürokratie" ist die normative Durchsetzung eines neuen "Wissenschaftsverständnisses", daß de facto auf die Zerstörung der Gesellschaftswissenschaften nicht nur als kritisch-humanistisch ausgerichtete Disziplinen, sondern generell auf die 'Entwissenschaftlichung' gesellschafts- und subjektbezogener Denktätigkeit hinausläuft. [Auch dies ist keine nähere Definition von „Postmoderne“, es ist eine negative Beschreibung, die nicht angibt, worin die neuen „Normen“, worin die „geistig-moralische Wende“ bestehen soll. Vielleicht in universaler Toleranz? - Nach den bisherigen Vorwürfen zu schließen, müssten normlose Normen beziehungsweise Normen einer zerstörerischen Normlosigkeit den akademischen Diskurs und die akademische Lehre und Forschung in den genannten Fächern unterwandert und durchsetzt haben. Diese Wissenschaften hätte sich selbst ihr Ende als Instanz von Wahrheit und Wahrheitssuche bereitet. Die unter ironische Anführungszeichen gesetzte „geistig-moralische Wende“ wäre das Gegenteil ihrer selbst, und sie wäre vor allem das Ende des Fluges der Aufklärung, in deren Namen die Wissenschaften einst ausflogen, um - auch kritisch-humanistisch – der Vernunft eine Gasse zu erspähen. Vernunft sei durch die postmoderne Wende in Unvernunft umgeschlagen: Ein Argument, das sich bei der Kritischen Theorie findet, bei ihr aber eher gegen den empirischen Szientifismus und den DIAMAT und natürlich gegen den ideologischen Wahn des Nationalsozialismus gerichtet war.]

Als zentrale Momente dieser neuen epistemologischen Dogmenlehre des Postmodernismus sind folgende Postulate/Leitorientierungen anzuführen: [Die Definition wird nachgeholt.]

1) An die Stelle einer seriösen Reflexion über die konzeptionellen Standards und Geltungsansprüche sowie die Möglichkeiten, Grenzen/Verantwortlichkeiten und Notwendigkeitspotentiale 'moderner' Wissenschaft frönt das postmoderne Wissenschaftsverständnis mit einer scheinbar subversiv-anarchischen Attitüde dem Dogma der Beliebigkeit bzw. des verabsolutierten Relativismus. [Das „ästhetische“ Denken der Postmoderne am Pranger: jenseits von Verstand und Vernunft werde unseriös reflektiert und räsoniert; die Grenzen aller Begriffe würden aufgehoben und „scheinbar subversiv-anarchisch“ dekonstruiert - mit dem Resultat: Beliebigkeit als „Verbindlichkeit“. Alles sei relativ, dies aber gelte absolut; nichts sei unmöglich, dies aber sei möglich; jeder „Standard“ sei standardisierbar, jede Geltung sei neben jeder anderen Geltung gültig, jede Verantwortlichkeit ersetzbar durch eine andere oder keine.

Doch könnte man diesen Zustand als notwendige Entwicklungs-, ja Endstufe der genannten Wissenschaften auffassen: deren „Notwendigkeitspotentiale“ könnten objektiv erschöpft sein, also bleibe nur noch die Durchforstung der Beliebigkeitsarsenale. Und natürlich wird an den Autor der Vorwurf der Schwarzmalerei ergehen: lediglich in einigen Teilbezirken der genannten Wissenschaften regierten die „Gesinnungs-Clans“ des postmodernen Denkens.]

Gedacht als "Entzauberung der Entzauberung" zielt der postmodernistische Angriff nicht einfach auf die sinnbezogene und funktionale Relativierung der wissenschaftlichen Leistungskraft, sondern auf die Aushebelung der binären Unterscheidung/Unterscheidbarkeit von wahr und falsch als Grundlage des wissenschaftlichen Kommunikationsprozesses. [Fiele der Unterschied von wahr und unwahr, von richtig und falsch, dann allerdings wäre das Wort „wissenschaftlich“ nur mehr geeignet, einen Umschlagplatz von Meinungen zu benennen, an dem alles und nichts als wahr oder unwahr, als richtig oder falsch behauptet werden könnte. Dies wäre eine ironische, eine satirische „Entzauberung der Entzauberung“. Deren Voraussetzung lautet: weil das Schubladendenken der „binären Prädikationslogiken“ der bunten Realität des modernen Gesellschafts- und Kulturgeschehens nicht mehr gerecht werden konnten, erfand sich das postmoderne Denken eine realitätsgerechte Logik. Entzauberung der Entzauberung?

Eine Unzahl gleichberechtigter (lediglich in „binärer Sicht“ nicht gleichberechtigter) Wahrheiten (die jederzeit als Unwahrheiten und danach wieder als Wahrheiten „entzaubert“ und „vorgezaubert“ werden können) hätte die Wissenschaften der „sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Fakultäten“ erobert, und daher könne die „wissenschaftliche Leistungskraft“ nur mehr mit postmodernen, beispielsweise dekonstruierenden Methoden gewährleistet werden.

Daraus folgt die Hauptfrage: ist das vom Autor beklagte postmoderne Verbeliebigen der Wissenschaften a) verursacht durch methodischen missbrauch, durch beliebigen Vernunft- und Verstandesgebrauch oder b) durch die postmoderne Vielfalt an Inhalten und deren Wahrheiten?; und wenn durch beides (wie anzunehmen): wie konkret durch beides?]

"Wissenschaft besitzt von nun an keine höhere Wahrheitsgewähr als zum Beispiel das Kartenlegen, die Zahlenmystik oder die Schlagzeilen der Boulevardpresse... Ob man sein Wissen aus wissenschaftlichen Untersuchungen, Kneipengesprächen oder Horoskopen zieht, wird somit zu einer Frage des subjektiven Geschmacks bzw. der persönlichen traditionellen Vorlieben" (Schmidt-Salomon 1999, S.347). [Nochmals: dieser Vorwurf trifft die genannten Wissenschaften, nicht beispielsweise die Naturwissenschaften, - er trifft, so der Autor: die Wissenschaften der „sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Fakultäten.“

Ein Vorwurf, der sich gegen die Grundlagenforschung genannter Wissenschaften zu richten scheint; denn bei den allermeisten empirischen Inhalten empirischer Wissenschaften ist der Wahrheitsbegriff (auf welchen

Wegen zog sich Napoleons Armee aus Russland zurück?) ohnehin auf empirische Tatsächlichkeit und Richtigkeit eingeschränkt. Wenn es aber um das Wissen der Wissenschaften so schlecht bestellt ist: warum versucht man uns zu versichern, wir lebten in einer „Wissensgesellschaft“?]

Vermittels dieser Entspezifizierung der Wissenschaft und dem damit korrespondierenden "Verlust der Wahrheit" als Leitwert, wird nicht nur das erkenntnisinteressierte Subjekt a priori desavouiert, sondern zugleich esoterischer Obskurantismus unterschiedlichster Spielart als "gleichberechtigt" inthronisiert. [Erkenntnis wird Unterhaltung. Alle objektiven Kriterien für Denken und Sache wären obsolet geworden. Eine weitere mögliche Ursache eines schleichenden Selbstzerstörungsprozesses der Wissenschaften: der mediale Markt, der unzählige Wissenschaftsmeinungen einer „Expertenkultur“ einfordert und benötigt, um seine Klientel unterhaltsam zu befriedigen.]

2) Als undifferenziert-regressive Reaktion auf unterschiedliche Spielarten eines deterministischen Fortschrittsglaubens (Technologischer Optimismus, Hegelianismus, mechanistischer Parteimarxismus) artikuliert und mobilisiert das postmoderne Denken einen aggressiven/pauschaldenunziatorischen "Affekt gegen das Allgemeine" (Honneth). [Demnach wären Grundlagenforschung und auch die Grundlagen der genannten Wissenschaften selbst einer beliebigen Reflexion und Darstellung ausgeliefert. Wissenschaften ohne (ihr) Allgemeines müßten jedoch ihre Identität verlieren. Sind die Prinzipien und Realitäten der Sachen beliebig setzbar, bedarf es keiner Wissenschaften mehr. Und der Fortschrittsgedanke, in den Künsten bereits obsolet geworden, würde auch in den Wissenschaften das Zeitliche segnen. Wozu noch Wissenschaft? Ohne Sinn und Ziel; ohne Prinzip und Methode, die gelehrt und anerkannt werden könnte als Organ der Wahrheit und Wahrheitssuche?

Freilich rächen sich auch hier die Sünden die Vergangenheit. Es war die Kritische Theorie, deren (auch ästhetisches) Denken vermeinte, den Fackelträger des Fortschritts für die „spätkapitalistische“ Gesellschaft machen zu sollen.

Nach der These des Autors gilt: Über das wahre Allgemeine (das fortschrittsschaffende und Aufklärung fortsetzende oder gar vollendende) schien die Technologie der (Natur)Wissenschaften zu verfügen - mehr Wohlstand, Verkehr, Gesundheit undsofort - , oder der Marxismus: durch gerechte Verteilung des Reichtums sei endlich eine gerechte und freie Gesellschaft zu realisieren, - die klassenlose von klassenlos glücklichen Edelkommunisten; und auch noch der Hegelianismus wird erwähnt, der freilich nur mitteilen könnte, daß durch besseren und tieferen Vernunftgebrauch der Fortschritt zu befördern wäre.

Was nun? Muß die moderne Gesellschaft und Kultur die Idee des Fortschritts aufgeben, oder ist die Frage des Fortschritts falsch gestellt (worden)? Und können Wissenschaften, die durch postmoderne

Beliebigkeit „glänzen“, rein gar nichts mehr zum Fortschreiten der modernen Gesellschaft und Kultur beitragen?]

Nicht nur, daß aufgrund der Nichterfüllung der fortschrittsdeterministischen Verheißungen auf die prinzipielle Aussichtslosigkeit praktisch-kritischer Wirklichkeitsveränderung "kurzgeschlossen" wird, sondern darüberhinaus wird das gesamte Konstitutionsensemble der 'kritischen Vernunft', d.h. die kognitiven Funktionsmomente begreifenden Denkens als Prämisse emanzipatorischer Praxis zur Wurzel aller "modernen" Übel erklärt (vgl. Lyotards "paradigmatische" Ableitung des Phänomens Auschwitz aus der Aufklärung). [Lyotard als Kronzeuge postmodernen Denkens: kritische Vernunft habe Auschwitz verursacht, nicht Hitler und die Seinen; kritische Vernunft habe Stalin und Gulag verursacht, nicht Marx und seine treuen Nachfolger. Auf diese Weise wollten bekanntlich schon die Meisterdenker Adorno und Horkheimer „tiefe“ (deutschtiefe) Geschichtsphilosophie vordenken, und unzählige Nachdenker, besonders im deutschen Sprachraum, sind in diese Falle eines „Kritischen Denkens“ getappt und gefallen, das den Unterschied von theoretischer und praktischer, von anundfürsichseiender und angewandter („instrumenteller“) Vernunft zum Kollabieren brachte.

Weil die Vernunft und deren Philosophie totalitären Anspruchs (seit Hegel) sei, mußte sie zu Diktatur und Ideologie führen, - womit die Schuld von Marx und Genossen Professor Hegel in die gelehrten Schuhe geschoben wurde und wird. Da dieses Denkmuster noch heute beliebt ist, liegt alles daran zu prüfen, ob neue Versionen eines antikapitalistischen oder neokommunistischen Denkens wirkliche Legitimität vorweisen können, um sich als neue Väter eines „kritischen“ Vernunftgebrauches, der als „Prämisse emanzipatorischer Praxis“ fungieren soll, zu präsentieren. (Auch der Kommunismus war eine „fortschrittsdeterministische Verheißung“.)

Eine neue Vernunft-Moderne gegen die schon in die Jahre gekommene Post-Moderne; eine neue Fortschrittsidee gegen das erklärte Post-Histoire der sich erklärenden Post-Moderne. - Auffällig, daß ein „Phänomen“ wie „EU“ einfach ignoriert wird; doch wohl ein Fortschritt wenigstens in und für Europa, wenn man die katastrophale Geschichte Europas im 20. Jahrhundert betrachtet. Freilich kein „deterministischer“ Fortschritt, sondern das Gegenteil: ein nur durch aktive (Zwei Weltkriege und „Reagan“ sowie „Gorbatschew“) Befreiung zu erreichender Fortschritt.]

Die Weigerung bzw. das Unvermögen, zwischen instrumenteller und kritischer Vernunft zu unterscheiden, führt im postmodernen Denken zur Tabuisierung, ja Verteufelung des Denkens von Zusammenhängen, der Aufschlüsselung des Verhältnisses von Einzelem, Besonderem und Allgemeinem sowie der Vermittlung von Analyse und Synthese. [Aber wen interessieren diese Spiele und Spielchen der genannten Wissenschaften überhaupt noch? Welche gesellschaftlichen Eliten, welche politischen, ökonomischen, juristischen technisch-(natur)wissenschaftlichen Eliten? Wen interessiert es, daß die genannten Wissenschaften - nach Aussage

des Autors - ihr je eigenes Inferno an (Methoden- und Sach-)Beliebigkeit veranstalten?

Diese (Interessens- und Praxis-) Frage und die damit verbundene These: alle Geisteswissenschaften sind aus tieferen als bloß ökonomischen (kapitalistischen) oder wissenschaftstheoretischen (postmodern-beliebigen) Gründen für den (Gesamt)Fortschritt und die Orientierung der modernen Gesellschaft irrelevant geworden, dürfte gravierender sein als die vom Autor aufgeworfene, ob durch Korrektur der Methode (durch neuen Vernunftgebrauch) eine neue „emanzipatorischer Praxis“ (neomarxistische Edel-Vokabel) zu gewinnen sei.

Gesetzt den Fall, ein Wissenschaftler bewiese, daß der Wahrheitswert von Beethovens Musik bei 10:1 gegenüber dem Wahrheitswert der Musik der Rolling-Stones liege: würde dies ein Yota a) am Musikbetrieb b) am Wissenschaftsbetrieb oder c) am Selbstverständnis der modernen Gesellschaft und Kultur ändern?]

Der erklärte Feind des postmodernistischen Beliebigkeitsdogmas ist somit das begreifende Erkennen als begriffliche Analyse der Entstehungsursachen, Entwicklungszusammenhänge und konstitutiven Beschaffenheitsmerkmale von Realitätsstrukturen. [Ein Vernunftappell, keine Frage; jedoch einer, der sich (zunächst) um seine Durchführungsmöglichkeiten in den genannten Wissenschaften (noch?) nicht bekümmert. Wenn tatsächlich die Vernunft und unser vernünftiges Denken in den genannten Wissenschaften Schaden genommen und gelitten hat, weil grundlegende Imperative wissenschaftlicher Vernunft destruiert wurden, dann allerdings scheint nur die Rückgewinnung des systematisch vernünftigen Denkens und Begreifens helfen zu können. - Wer aber soll helfen, und wem soll geholfen werden, wenn jene Wissenschaftler, die daran Interesse nehmen könnten oder sollten, im Zuge der postmodernen Verbeliebung längst das Zeitliche gesegnet haben?

Spätestens hier muß eine objektive Entstehungsursache der vom Autor kritisierten subjektiven Verbeliebung der postmodern gewordenen Wissenschaften genannt werden: deren innere Differenzierung und Spezialisierung führte durch sich selbst zu jener „Beliebigkeit“, die nun als „postmodern“ beklagt wird. Ist in den genannten Wissenschaften jeder (aber auch wirklich jeder) Gegenstand zur „Erforschung“ freigegeben, ebenso jede (aber auch wirklich jede) Methode (wenn sie sich nur wissenschaftliche nennt), dann muß man an den Früchten dieses Wissensbaums beizeiten erkennen, auf welchem Grund und Mist er gepflanzt wurde und gewachsen ist.

Und angesichts angedeuteter Differenzierung und Spezialisierung nochmals auf marxistische oder neo-marxistische oder neu-marxistische Methoden und Prinzipien (die zugleich Sach-Prinzipien sein müssten) zurückzukommen, ist unmöglich geworden. Heute ist jede marxistische Dummheit sogar für den Akademiker der genannten Wissenschaften schon aus einiger Entfernung - etwa beim raschen Überlesen einschlägiger Texte - unmittelbar erkennbar; - vor 1989 war

dies unmöglich, weil der kollektive Wahn des Zeitgeistes den Forschergeist aller gläubigen Forscher hypnotisiert hatte.]

Nicht etwa nur die fortschrittsdeterministischen Zukunftsentwürfe, sondern generell jedwede nichtsingulären theoretischen Erkenntnisabsichten, noch dazu in Verbindung mit einem kritisch-emanzipatorischen Interesse, werden in das "Schmähbild" der "Großen Erzählungen" hineingezogen und entsprechend abgewehrt. [Der Affekt des Autors gegen den nominalistischen Zerfall der Vernunft von Wissenschaft(en) ist ehrenwert; doch setzt er voraus, daß das Allgemeine genannter Wissenschaften (und Künste und Religionen) stets in derselben oder auch in einer unendlich fortschrittsfähigen Weise ‚Allgemeines‘ bleiben könnte und sollte, daß mithin unendlicher Fortschritt durch ein unendliches Allgemeines (der genannten Wissenschaften und ihrer Realitäten) möglich sei: kein Ende keiner der „Großen Erzählungen“, und daher sein Appell, den verlorenen oder verdorbenen (Ariadne)Faden dieser Erzählungen (welcher konkret?) wiederaufzunehmen und praktisch („emanzipatorisch“) weiterzukuäpfeln.

Es erhebt sich die Frage, ob dieser Ansatz mehr sein kann, als die (undurchschaute) Kehrseite des postmodernen; der neomarxistische Geist einer Kritik der Postmoderne ist dem postmodernen Geist nicht so fremd, wie es diesem und jenem erscheint.]

3) Die Kehrseite des postmodernen "Affekts gegen das Allgemeine" bildet die Fetischisierung des Einzelnen und der damit korrespondierende Kult der Differenz. [Nominalistischer Zerfall von Sachen (Handlungen), Begriffen und Namen. Zentral an moderner Kunst zu studieren. Da nun auch in den Wissenschaften eingekehrt, nach des Autors Aussage, ist guter Rat teuer. - Sind „Differenzen“ nicht mehr auf Einheiten rückbeziehbar, folgt jener Kult des „Nichtidentischen“, der im Namen einer Rettung des Besonderen vor dem bösen und gewalttätigen Allgemeinen dereinst antrat, um vom Kritischen Frankfurt aus eine neue „emanzipatorische Praxis“ ins (ästhetische?)Leben zu rufen. Doch war der Satz „das Ganze ist das Unwahre“ ein identischer Satz, und kein übermäßig differenzierter dazu. - Im Unterschied dazu spricht der Autor über die „genannten Wissenschaften“, über diese allein, nicht über andere und wohl auch nicht über das Ganze der heutigen Welt. Indes der DIAMAT oder die „Kritische Theorie“ immer vermeinte, alles neu definieren und orientieren zu können, - die „revolutionäre“ Kehrseite der devolutionären Theorien der Postmoderne, die vermeinen, alles de- und konstruieren zu können.]

Die als "methodischer Individualismus" zum Prinzip erhobene "Zerschneidung" der Interdependenz von Einzelnem, Besonderem und Allgemeinem verengt den Erkenntnisprozeß a priori auf die Erfassung des unvermittelt Singulären, das nur noch in seiner isolierten Einzigartigkeit betrachtet werden darf, würde doch bereits die Einnahme eines vergleichenden, kategorial-methodisch unterlegten Analyseblickwinkels

sofort den Verdacht "totalitärer Vergewaltigung" nach sich ziehen. Damit wird einer verzerrten Ontologie Vorschub geleistet, in der nur noch das lediglich singular beschreib-, aber nicht mehr hinterfragbare 'Unvergleichlich-Heterogene' existiert. [Schleichend verschiebt nun die Betrachtung das Objekt: bisher ging es um „genannte Wissenschaften“, nun um deren Objekte; und weil diese angeblich „alles“ umfassen, ist plötzlich doch das Ganze der heutigen Welt im Visier, somit eine „Ontologie“ die als nominalistisch verzerrende die Erkenntnis dieser ganzen Welt unmöglich mache.

- So berechtigt des Autors Kritik am postmodernen „Diskurs“ auch ist, ohne dessen „methodischen Individualismus“ würden beispielsweise die Werke und die Künstler der modernen Kunst nicht wahr- und nicht ernstgenommen. So berechtigt ebenfalls des Autors Kritik an einigen adornitischen Kult-Heiligtümern (das Unvergleichlich-Heterogene, die totalitäre Vergewaltigung, das unvermittelt Singuläre: Dinge machen, von denen wir nicht wissen, was sie sind) sein mag, die moderne Freiheitswelt (besonders in den Künsten), bedingt offenbar einen anderen Vernunftgebrauch, ein anderes „Allgemeines“ als das bisherige (vormoderne); womit die These erhoben wird, daß keine Variante von Marxismus jemals in der Moderne anzukommen vermag.

Dies wird ersichtlich an dem, was hier nicht ersichtlich wird: alle jene Bereiche der modernen Gesellschaft und Kultur, die schlechthin resistent sind gegen alle postmodernen Beliebigkeiten, Konstruktivismen, Dekonstruktionen und Entgrenzungen: das Politische (national und übernational), besonders das Sozial-Politische, das Rechtliche (und darin verborgen das Moralische), die theoretische und praktische Naturforschung und -beherrschung sowie das Leben von Wirtschaft und „Globalisierung.“]

Zutreffend hat Werner Seppmann darauf hingewiesen, daß dieses singularistische Vorurteil nicht nur eine erkenntnistheoretische Involution markiert, sondern "einen unmittelbar legitimatorischen 'Gebrauchswert' bei der Verschleierung der Ursachen sozialer Krisenprozesse (besitzt), sowohl auf der Mikro- als auch auf der Makroebene: Wenn ein Ereignis nur noch 'in seiner einschneidenden Einzigartigkeit' betrachtet werden soll, wird systematisch der Blick von den Ursachen - beispielsweise von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit - aber auch von den Gründen globaler Katastrophen- und Ungleichheitsentwicklung abgelenkt" (2000, S.47). [Und ebenso von den konkreten Ursachen und Gesetzmäßigkeiten der (aller) Sachen; dennoch bleibt die Frage: taugen marxistische Allgemeine (Prinzipien, Gesetze, Ursachen) nochmals, die Definitionsmacht über „soziale Krisenprozesse“ zu erlangen? Läßt sich marxistisch erklären, weshalb die Zweite und Dritte Welt hinter der Entwicklung der Ersten Welt nachhinken? Oder gar: wie daher diese Welten-Kluft zu schließen wäre?

Im Grunde ist das Prinzip der unvergleichbaren Einzigartigkeit ein „ästhetisches“ (Kollaps)Prinzip: noch der dümmste Rapper besteht heutzutage darauf, daß seine „Kunst“ in keine „Schublade“ passe und

daher Anspruch auf ein Einzigartigkeitsdiplom habe. Ist alles „individuell“ und „einzigartig“, ist das Gegenteil erreicht: die negative Allgemeinheit einer beliebig definierbaren Realität, die Realität eines nominalistischen Weltgesetzes, das alles und nichts wahr und gut und als Gesetz und Ursache behauptbar macht.]

Die Behauptung der Inkommensurabilität und damit letztendlich unantastbaren Fundamentalität der "Differenz" eskamotiert nicht nur die progressiv-kritische Bedeutung von Vergleichs- und Bewertungsmaßstäben (z. B. im Sinne des Marxschen kategorischen Imperativs), sondern bewirkt eine Immunisierung für herrschaftsförmige, auf Herrschaftserhalt bzw. Herrschaftseroberung bedachte Partikularitäten (Bewegungen, Parteien, Nationen, Ethnien, Religionen etc.) gegenüber in Frage stellender und wertender Kritik. Auf diese Weise fungiert das postmoderne Denken als "methodologischer" Verharmloser und tendenzieller Apologet reaktionärer/fundamentalistischer Gegenwartsbewegungen. (1) [Nun werden wir Schritt für Schritt auf die Marxschen Imperative eingeschworen, ohne daß deren Kategorialität kritisch untersucht würde. Der alte (weltkommunistische) Heilsanspruch ist also noch da, ohne daß eine konkrete Legitimität des marxistischen Ideals entwickelt würde. Diese konnte auch niemals wirklich entwickelt werden, lediglich kollektive Verblendung konnte einen Schein von Legitimation erzeugen.

In sehr verklausulierter Form werden nun die alten marxistischen Herrschaftskategorien und deren Rhetorik (sprachlicher Selbstläufer: Herrschaft ist das Urübel einer beherrschten Welt) rituell zitiert und in kaum verdeckter Weise als angeblich wahre Prinzipien der angeblich bloß ideologische Partikularitäten (immerhin: Parteien, Nationen, Religionen) behauptet.

Indem ein ideologisches Junktim zwischen „postmodernem Denken“ und zB der Realität von Nation und Religion hergestellt wird, macht sich der Autor zwar nicht eines nominalistischen Individualismus und seiner „erkenntnistheoretischen Involution“ schuldig, doch sehr wohl der ideologischen These, daß allein auf dem Wege einer marxistischen Evolution die aktuelle (immerhin: globale) Realität von Partikularisierung und Herrschaft zu überwinden wäre.]

4) Der "Affekt gegen das Allgemeine", die Dämonisierung des Zusammenhangsdenkens sowie die Verabsolutierung des Einzelnen und der "Differenz" läßt als kognitiven Modus nur noch die Haltung der unreflektiert-undistanzierten Unmittelbarkeit zu. Damit wird das subalterne Alltagsbewußtsein, dem die gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit der individuellen Existenz entgeht (Holzkamp), diskurstheoretisch vordergründig überhöht, tatsächlich aber in seiner subordiniert-entfremdeten Position und Gestalt befestigt. [Die Beliebigkeit des postmodernen Denkens führt nicht zu einer „unreflektiert-undistanzierten Unmittelbarkeit“, sondern zu einem höchst reflektierten, jedoch beliebigen „Zusammenhangsdenken.“ Lediglich der Spaßkultur-

Mensch und dessen dumpfe Reflexionslosigkeit könnten für die Haltung der unreflektierten Unmittelbarkeit (zu allem und nichts) reklamiert werden. Das „subalterne Alltagsbewußtsein“ - ein Alias-Name für das altmarxistisch übliche - „falsche Bewusstsein“ wird ganz und gar nicht durch die oft recht geschwollene und geschraubte Reflexions- und Dekonstruktionsmanier des postmodernen Denkens repräsentiert oder manipuliert.

Nicht ein „kognitiver Modus“ der unreflektierten Unmittelbarkeit wird dem postmodernen Philosophieren zum Verhängnis, sondern gewissermaßen das genaue Gegenteil. Das neo-marxistische Denken des Autors sucht sich einen falschen Feind und findet ihn; prompt bleibt es in seiner „subordiniert-entfremdeten Position“, die sich für revolutionär hält, befestigt; es ist belanglos geworden. Und dies trotz und wegen der Behauptung, es verfüge über das „Allgemeine“ der „gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit der individuellen Existenz.“]

Mit dieser unkritisch-affirmativen Verdoppelung des unmittelbarkeitsfixierten Alltagsbewußtseins als kognitiver Regulierungsform systemangepaßter (und damit begriffsloser) Lebenstätigkeit ratifiziert das postmoderne Denken den herrschenden Zustand der spätkapitalistischen Entfremdung. [Die böse Katze springt aus dem Sack und wird sogleich mit ihrem bösen Namen benannt: „spätkapitalistische Entfremdung“, - wovon uns nun eine neue frühsozialistische Revolution und weltkommunistische Versöhnung erlösen wird. Mit dieser unkritisch-affirmativen Verdoppelung altmarxistischer Utopien kann jedoch die Systemangepasstheit der antikapitalistischen Lebenstätigkeit und Denkungsart an das ideale Kritik-System der idealen Parolen und Kategorien von gestern weder vertuscht („überschrieben“) noch überwunden werden. Eine belanglose und beliebige Verdoppelung: daher nochmals: der Neo-Marxist und der Post-Modernist sind einander nicht so fremd, wie sie vermutlich meinen.]

Das gegenüber dem kritisch-analytischen 'Ganzheitsdenken' verhängte Verdikt sowie der generelle erkenntnistheoretische Destruktivismus läßt als Alternative nur noch die euphemistische Stilisierung der weit verbreiteten spätkapitalistischen Orientierungslosigkeit zu: "In der Tat geht es nicht darum Irrtümer zu entlarven und aufzulösen, sondern sie als eigentliche Quelle des Reichtums zu sehen, der uns ausmacht und der Welt Interesse, Farbe und Sein verleiht" (G.Vattimo) .. (2) [Unerkannt bleibt, daß eine reflexionslose Unmittelbarkeit, wenn sie denn wirklich das Problem des homo modernus wäre, nicht das Problem einer „spätkapitalistischen Orientierungslosigkeit“ hätte. Es ist vielmehr eine destruktive oder willkürlich konstruierende Reflexion, die das Übel der Orientierungslosigkeit hervorbringt, und davor und davon kann auch die Macht einer weltkommunistischen Orientierung nicht mehr heilen, weil diese nur das Übel einer bestimmten (historisch gewordenen) Art von Reflexionslosigkeit und Unmittelbarkeit reproduziert.

Natürlich ist es ein „Desaster“ für die Philosophie, wenn ein Philosoph den Irrtum als „Quelle des (philosophischen)Reichtums“ anpreist; aber diese, nicht erst postmoderne, sondern bereits moderne Position, die sich schon bei Nietzsche auffinden lässt, geht zu Lasten einer selbstverschuldeten Unmündigkeit und Desorientierung der Philosophie durch die Philosophie selbst und kann nicht durch eine (neo-früh-marxistische) Analyse des „Spätkapitalismus“ behoben werden. Daher müssen auch nicht die marxistischen Leerformeln „entfremdet“, „spätkapitalistisch“, „herrschender Zustand“ und sofort als vermeintliche Ursachen und Gründe bemüht werden, um als selbstverursachte Irrtümer entlarvt werden zu können.

Die Revolutionsphrasen des Neo-Marxismus und die Destruktionsphrasen des Post-Modernismus bedingen einander: weil jener ein unbrauchbares Allgemeines anbietet, muß dieser viele selbsterzeugte „Allgemeine“ nach Belieben in die Welt setzen und nach Belieben miteinander vermischen. Die naiven Tage, da unmittelbar klar schien, daß der „Unterbau“ den „Oberbau“ bestimme, das „Sein“ das „Bewusstsein“ und sofort, sie sind Geschichte. Und ein überwunderer Kinderglaube kann auch durch künstliche Phraseologie nicht wieder belebt werden.]

Unfähig, die kapitalistische Selbstnegation der Moderne als Ursache für die Nichteinlösung der aufklärerischen Versprechen zu erkennen, verdunkelt das postmoderne Denken die vielfältig aufscheinenden Aporien der 'Spätmoderne' und deutet die gesellschaftliche Widerspruchserfahrung in die Gnade eines Abenteurers um. [Unterstellt, daß a) die Moderne durch einen neuinstallierbaren Kommunismus zu wahrer Selbstposition (mit Orientierung, Nicht-Entfremdung und Erkenntnis)geführt werden könnte und daß b) der Kapitalismus ein Feind und Totschläger der Moderne wäre; sowie c) daß ausgerechnet der Weltkommunismus die Einlösung und Fortführung (und womöglich Vollendung) des „aufklärerischen Versprechens“ (alle werden a) frei, b) vernünftig und c) reich) leisten könnte.

Daß aber die Moderne ohne Kommunismus, ohne Marx und Lenin vorwärtsstürmt, muß einem Denken, das seine Aporien nicht durchschaut hat, allerdings als „Abenteuer“ erscheinen. Es wird zugleich nicht durchschaut, daß die „Spätmoderne“ eine Erfindung der „Postmoderne“ ist, die allerdings glaubte, durch Selbstverbeliebigung aus den Pflichten und Rechten der Moderne - immerhin die Erste Welt im Kampf mit der Zweiten und Dritten Welt und deren vormodernen Extremen - sich verabschieden zu können, ähnlich und doch ganz anders wie der Kommunismus glaubte, den Kapitalismus als „Spätkapitalismus“ prophetisch vorausbenennen zu können.]

"Angeblich fröhliche Vielfalt ersetzt die Ambivalenzen realer Zersplitterung, das Spiel ersetzt das Bewußtsein mangelnden Einflusses, die Lust an der Katastrophe die Angst vor ihr. Da wird dann der fragmentierten Welterfahrung nicht mehr zur Repräsentation verholfen -

sie wird distanzlos perpetuiert. Die Postmoderne entlastet so vom Leiden an Gesellschaft, ohne deren Strukturen analytisch in Frage zu stellen" (Lang 1991, S.63). [Selbstverständlich ist die „Fröhlichkeit“ der Vielfalt eine postmoderne und vor allem zeitpopuläre These und Phrase; die „Vielfalt“ der Kultur und Kunst ist ein Hauptartikel von deren Vermarktung. Diese Phraseologie pflegt die „Ambivalenzen realer Zersplitterung“ allerdings nur zu übertünchen und vom Leiden in einer sich pluralisierenden und individualisierenden Zerfallskultur abzulenken. Doch ist die „fragmentierte Welterfahrung“ keine Alternative zu dieser Vielfalt, sondern ein - besonders auf Festivals und Märkten moderner Kunst - beliebter Teil der modernen Vielfalt-Kultur. Außerdem macht „fragmentierte Welterfahrung“ eine Anleihe beim postmodernen Denken, nicht bei den ehrwürdigen Kategorie- und Hoffnungsbeständen des Marxismus.

Die Postmoderne ist weiters sehr wohl auch „analytisch“ tätig, und ihre Beliebigkeit stellt gar manches nicht bloß „in Frage“, sondern wiederum „auf den Kopf“, auf einen mitunter ziemlich dadaistischen Kopf, weshalb die marxistischen Gegen-Kategorien und deren (ökonomische)Füße nicht mehr so recht greifen und nicht mehr so recht laufen wollen.]

Die als "Paradigmenwechsel" stilisierte Regression, die das postmoderne Denken in seiner epistemischen Gestalt ausdrückt, basiert inhaltlich auf einem "Zurück von Marx (3) zu Nietzsche". Diese substanzielle Adaption Nietzsches zeigt sich in allen wesentlichen Konstituenten des postmodernen Denkens: In der pauschalen Diffamierung der Aufklärung ebenso wie in der Verdammung des Fortschrittsbegriffs, in der nihilistischen Dekonstruktion des Wahrheitsproblems ebenso wie in einem bodenlosen ethischen Relativismus, in der Irrationalisierung des Geschichtsprozesses ebenso wie in der Übernahme eines solipsistischen Freiheitsbegriffs (4). [Und von allen diesen Irrtümern wären bei Marx nicht wenigstens ebenfalls Spuren, Ansätze, ja sogar Überbietungen zu finden? Marx wäre die Alternative und Überwindung von Nietzsche? Und ist es nicht deutschprovinziell, angesichts der globalen Probleme der Menschheit von heute und morgen, auf die vermoderten Schatzkisten des 19. Jahrhunderts, Kellerabteilung Deutsche Geistesgeschichte zurückzugreifen?

Keine Frage, daß die aufgezählten Verfehlungen aporetisch sind und die europäische Geschichte verheert und verwüstet haben. Dennoch: Marx war und ist nicht die Lösung der Aporien von Nietzsche, dieser nicht die Lösung der Aporien von Marx. Beide sind daher, weil „traditionelle“ Vorgestalten der gescheiterten politischen Moderne Europas (bis 1945), als Mitverursacher der aktuellen Lage an einigen Fakultäten des Wissenschaftsbetriebes namhaft zu machen. Und kein Künstler konnte oder sollte für immer „in Sozialistischem Realismus“ machen...]

So bewaffnet, wirkt das postmoderne Denken zugleich a) als Destruktivkraft gegenüber kritisch-emanzipatorischen Wissenschaftsansätzen und Theorieentwürfen, b) als ästhetisierende

Verharmlosungs- und Verdunkelungsinstanz gegenüber antihumanistischen ("neobarbarischen") Ideen und Bewegungen sowie c) als Affirmator der neoliberalen Krisengesellschaft und der in ihr forcierten 'egomanischen' Subjektivität. [Diesem Fazit ist durchaus zuzustimmen, doch bleibt nach wie vor ungeklärt, wie und wodurch eine marxistisch refundierte oder erneuerte Theorie, Wissenschaft, Bewegung und Subjektivität eine Alternative zur Destruktion postmoderner Ästhetisierung aller „Diskurse“ sein könnte.]

Seine ideologische Funktionalität besitzt das postmoderne Denken als Legitimationsfolie des neuen, neoliberalen Typus des käuflichen Dienstleistungsintellektuellen, für den die "traditionelle" Orientierung an Wahrheit und Weltverbesserung im Allgemeininteresse dysfunktional geworden ist. [Diese „Käuflichkeit“ des „Dienstleistungsintellektuellen“ unterstellt eine dienstgebende Klasse, in deren Auftrag der neoliberale Denker und Literat, Künstler und Wissenschaftler agierte. Ein neo-marxistisches Vorurteil. Der freigesetzte Markt unendlicher (Teil-)Märkte ist keine „Klasse“, und die marxistische Partei war kein Garant für Wahrheit und Weltverbesserung. Nicht zufällig wird das Wort „traditionell“ unter ironische Anführungszeichen gesetzt.]

An die Stelle der Wahrheitsorientierung tritt hier die marktwirtschaftliche Orientierung am Interesse des kaufkräftigen Kunden von Beratungs-, Begutachtungs-, Therapie- und sonstigen intellektuellen Dienstleistungen. [An welcher Wahrheit sollen sich die „intellektuellen Dienstleistungen“ orientieren? An der einer „fragmentierten Welterfahrung“? An der eines aufklärerischen Fortschrittsoptimismus? An der einer neuen Weltverbesserung? An der einer nicht-nihilistischen Rekonstruktion des Wahrheitsproblems? An der eines ethischen Universalismus (welchem)? An der einer vernünftigen ratio von Geschichtsprozeß (welcher)? An der eines nicht (mehr)solipsistischen Freiheitsbegriffes (welchem)?]

Für diese kapitalistisch-marktwirtschaftliche Penetration gerade auch des geisteswissenschaftlichen Sektors wirkt das postmoderne Denken wie eine geistige Gleitcreme; es befördert und "rationalisiert" die entkrupelnde Transformation von einer ehemals kritisch-humanistisch ausgerichteten Wissenschaftsausbildung zur Produktion von mietbaren Knechten und Mägden, "deren wissenschaftliche Erkenntnis parteilich verzerrt ist und als Ware gehandelt zur Stützung der Marktanteile der jeweiligen Auftraggeber mißbraucht wird" (Schmidt-Salomon, S.349). [„Penetration“ soll das orthodox marxistische „Sein“ - der Unterbau bestimmt den Überbau - abschwächen und doch erkennbar halten; und im Ausdruck „parteilich“ drifft die Unterstellung einer ausgebeuteten Klasse („mietbare Knechte und Mägde“) unverstellt die Oberfläche. Im orthodoxen Slang wurde noch klar und deutlich mitgeteilt, daß die herrschende Klasse der Kapitalisten die Produktion der Geistesarbeiter ausbeutet und entfremdet, indem der Tauschwert den Gebrauchswert vernichtet.

Aber genau das geschieht in einer „postmodernen“ Situation eben nicht; die meisten „Waren“ bleiben liegen und werden doch produziert; die meisten Bedürfnisse werden befriedigt, obwohl sie sich nur der Genese einer Markterregung verdanken. Außerdem ist es vormodern und undemokratisch, Menschen (und seien es nur Intellektuelle) als „mietbare Knechte und Mägde“ zu denunzieren; wer so spricht, dem ist einiges an Verdammung und Gewaltanwendung zuzutrauen, - der (entskrupulierende) Weg von Marx über Lenin zu Stalins Vernichtungsapparaten war nicht so weit, wie der gemeine Marxist gewöhnlich zu denken pflegt.]

Unter diesen Bedingungen der neoliberalen Wissenschaftsformierung werden an Aufklärung interessierte, von kritischer Vernunft geleitete, gesellschaftliche Mißstände aufdeckende und auf praktisch-kritische Veränderung abzielende Theorien und Konzepte per se als kontraproduktiv mißachtet und diskursiv ausgegrenzt, wobei der Postmodernismus das spezielle Geschäft der epistemischen Exkommunikation besorgt. [Eine verklausuliert formulierte Klage über die (vermeintliche) Macht des Kapitalismus, der die armen Postmodernisten zu einer aggressiv antikommunistischen „Neo-Liberalität“ - als Wurzel allen - „epistemischen“ - Übels verführt hätte.]

"Eine wissenschaftliche Gesellschaft, in der nicht wissenschaftliche Ergebnisse, sondern die 'richtige' Meinung zu haben für jeden einzelnen (akademische(n) Wissenschaftler(in), H.K.) zur Existenzfrage wird, kann sich keine wissenschaftliche Wahrheitsfindung mehr leisten" (Müller-Mohnssen, zit. n. Schmidt-Salomon, S.352). [Aber wiederum bleibt ungeklärt, wer und was definiert, was als „wissenschaftliches Ergebnis“ zu suchen, zu finden und anzuerkennen ist. Die Meinung, es sei eine neokommunistische Wissenschaftsformierung der Erbe der Aufklärung, ist eine marxistisch „richtige“ Meinung, aber jenseits dieses Tribunals eine hinfällig gewordene.]

© Hartmut Krauss, Osnabrück 2000

Anmerkungen:

1) In der Sicht Bassam Tibis dient die Kritik am Projekt der Moderne primär dazu, "die Revitalisierung des Religiösen zu rechtfertigen. Die Religionskritik der Aufklärung setzte kognitive Potentiale frei; diese gilt es nun zu bändigen und die Sicherheit des Glaubens bei der Welt- und Selbstdeutung wieder herzustellen. [Mit dieser „Revitalisierung des Religiösen“ muß jeder Neo-Marxist die allergrößten Probleme haben, weil er gezwungen wird, einsehen zu sollen, daß die marxistische Religionskritik gescheitert ist. Dabei habe diese (militante Religionskritik) doch das Projekt Aufklärung vollzogen und die sozialistisch befreiten

Völker vom Opium des „Glaubens“ erlöst. Was soll nun geschehen? Soll der militante Atheismus wieder aufgerüstet werden? Durch wen und mit welchen (auch intellektuellen) Mitteln und Argumenten? – Naiv bereits die neomarxistische Annahme, es sei die Postmoderne gewesen, die das Religiöse wieder ins Spiel gebracht habe. Eine Annahme, die die Realitätsblindheit des marxistischen und neomarxistischen Weltbildes und Welt Denkens beweist.]

Die Leistung der kulturellen Moderne, den Glauben an das Absolute reflexiv zu machen und das religiöse Leben in eine Verkörperung des Prinzips der Subjektivität umzuwandeln, wird gegenwärtig von Vertretern der Postmoderne in Frage gestellt. [Versucht man diese - geradezu postmodern gekünstelten - Formulierungen in klare Positionen und Argumente zu übersetzen, ergibt sich folgende Urteils- und Schlusskette: Es gibt ein Absolutes, an das die Religiösen glauben; diese Fehlhaltung ist durch die Reflexion auf die Unhaltbarkeit eines bloßen Glaubens zu überwinden.

An dieser Stelle wäre noch die Lösung eines Panlogismus möglich: nur mehr der gedachte Gott ist als universaler glaubbar; aber der Marxismus wählt die andere Lösung: die absolute Reflexion beweise mit der Unvernunft des Glaubens auch die Unvernunft des Objektes dieses Glaubens.

Und die These, daß das religiöse Leben „in eine Verkörperung des Prinzips der Subjektivität“ umzuwandeln sei, ist nichts als eine Revitalisierung der Feuerbach-These, daß sich der Mensch einen Gott (ein) bilde und durch Reflexion auf diese Einbildung fähig wird, sich selbst als (seinen) Gott zu erkennen und zu leben. Die Altäre der Vernunft, die die französische Revolution einige Zeit errichtete, sie sollten dann in den ästhetischen Altären des sozialistischen Realismus weiterleben.

Fazit: es sind nicht die Vertreter der Postmoderne, die diese Atheisierung der Gottes- und Religionsfrage in Frage stellen, - den allermeisten postmodernen Denkern und Künstlern ist das Religiöse suspekt, es ist vielmehr die Aporie der atheistischen Religionskritik, die das Ende ihrer Sackgasse erreicht hat.]

Einer unter ihnen, Peter Koslowski, versteht die Postmoderne als eine Überwindung der ‚Schranke totalisierender...Vernunft Herrschaft‘, um den Weg für die Wiederherstellung der ‚messianische(n) Hoffnung auf das Absolute‘ zu ebnen“ (1991, S.206). [Daß in den Religiösen diese Hoffnung gar keiner „Wiederherstellung“ bedarf, sollte evident sein. Daß aber an die Stelle der religiösen Hoffnungen die messianischen des Sozialismus getreten waren, solange der Sowjetkommunismus die Menschheit zur neuen und endgültigen Menschheitsreligion befreien wollte, kann auch von den noch verbliebenen Marxisten unsrer Tage nicht geleugnet werden. Und was die Messiasse des Marxismus angerichtet haben, auch nicht.]

2) Zit.n. Seppmann 2000, S.51.

3) Gemeint ist gerade auch im Kontext des postmodernen Denkens nicht der "authentische", bei aller Genialität unvollständige, partiell

aussagewidersprüchliche und partiell irrtümliche ‚Marx‘ als tiefeschürfender Analytiker der dialektischen Schattenseite der ‚Moderne‘, sondern der stalinistisch bzw. parteikommunistische verfälschte ‚Marx‘, dem die Glucksmann, Lyotard, Foucault etc. vormals selbst opferten. [Welchen „Marx“ nehmen wir nun, um die Weltrevolution zu erneuern? Selbstverständlich den „wahren“, nicht den „verfälschten.“ Dieser sei zwar auch nur „authentisch“, - „bei aller Genialität unvollständig“, und manchmal sogar „irrtümlich“, gleichwohl ein „tiefeschürfender Analytiker der dialektischen Schattenseite der ‚Moderne‘. - Darauf könnte man geradezu zynisch antworten: wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. Solange die Neomarxisten nicht erkennen (können), worin schon die Schattenseiten und Irrtümer, die Fehlprämissen und verheerenden Primärschlüsse über die *conditio humana* (etwa die Vernichtung des Rechtes auf Eigentum) bei Marx selbst liegen, ist Rettung für sie nicht in Sicht. - Um nochmals auf das ursprünglich Thema des Autors zurückkommen: sollen in den „genannten Wissenschaften“ die alten marxistischen Leerformeln, mit denen beispielsweise die Lehrbücher der ehemaligen DDR gefüllt waren, wieder erneuert werden?]

4) Kennzeichnend für Nietzsche ist, wie Honneth (1995, S.16) ausführt, "daß er den menschlichen Lebensvollzug von jeder Bindung an eine übergreifende Zweckvorgabe abkoppelt und in der bloßen Steigerung seiner Möglichkeiten dessen eigentlichen Sinn ausmacht...Ein solches ästhetisches Modell der menschlichen Freiheit ist es, das in der einen oder anderen Weise allen Versionen einer Theorie der ‚Postmoderne‘ zugrunde liegt...[Und damit wäre natürlich auch die postmoderne Erneuerung des Religiösen nichts als eine ästhetische Strategie. Aber in den „genannten Wissenschaften“ geht es nicht bloß um ästhetische Beliebigkeit, um Nietzsches Irrtümer und Ideologien.

Daß es aporetisch ist, das menschliche Leben nur dadurch zu motivieren, daß stärker leben soll, ist evident. Da in diese „stärker“ sein oder werden letztlich doch wieder ein Inhalt kommen muß, kann auch die Auskunft, daß dies ein „ästhetisches Modell“ sei, nicht befriedigen. Man konnte den Appell, ein Übermensch zu werden, auch mit politischem Inhalt füllen und der Herde einbläuen.

Auch ein „purer“ Kapitalismus könnte sich auf das „humane“ Konzept Nietzsches berufen. Und selbst noch die Appell, das Proletariat als Subjekt der Weltgeschichte zu vergattern, ist nicht frei von einem totalen Willen zur Macht, der letztlich nur am Sieg im Klassenkampf ein inhaltliches Korrektiv hat, das freilich ebenfalls mit Willkür-Inhalte gefüllt werden kann. Dies hatten die Kader in Kambodscha sogleich begriffen, und fünf Millionen Menschen „mussten daran glauben“, - freilich unter Opferung ihres Lebens für die neue Heilsgewissheit eines „reflexiv gewordenen Absoluten.“]

Menschliche Subjekte werden darin als Wesen vorgestellt, deren Freiheitsmöglichkeiten sich dort am ehesten verwirklicht finden, wo sie unabhängig von allen normativen Erwartungen und Bindungen zur kreativen Hervorbringung immer neuer Selbstbilder in der Lage sind.

[Womit sie aufgerufen sind, jeden Tag neue Normen für diesen - ersten und letzten - Tag zu kreieren. Ein Mensch, der sich jeden Tag neu definierte: endlich ein nicht langweiliger Mensch, endlich einer ohne Pflichten und Aufgaben, endlich einer, der sich in jedem Augenblick als neuen Menschen erschafft. Soweit das Programm einer Religion der Infantilität. – Die moderne Gesellschaft und Kultur hat kein Problem, auch dieser Religion ihrer totalen Freiheitsort zu gönnen, ohne diese Gewährung wäre weder die „Ästhetik“ noch der Markt moderner Kunst und Künstler möglich.]

Das Maß der Freiheit, zu dem der einzelne im experimentellen Sich-selber-Schaffen gelangen kann, bemißt sich daher an dem Abstand, zu dem er gegenüber dem kulturellen Wertehorizont seiner Zeit zu gelangen vermag." [Wer also das Rad so neu erfindet, wie es bisher nicht erfunden wurde, der ist Kaiser und König. Wer sich seine Sprache, sein Denken so neu erfindet und praktikabel hält, hat sich einen neuen „kulturellen Wertehorizont“ erschaffen, in dem er so glücklich und mächtig ist wie keiner vor ihm. Jedem sein Amerika, jedem Kind seine Kindheit.]

Nietzsches Entskrupelung des Herrenmenschen ("die blonde Bestie") wird so "zeitgemäß" zur postmodernen Faszination der Amoralität des neoliberalen "Yuppietums" sublimiert. [Im bösen Kapitalisten von heute schlummert der Nietzscheanische Faschist von gestern. - Im Grunde taugen weder marxistische noch nietzeanische Kategorien dazu, die moderne und postmoderne Ausdifferenzierung der heutigen Welt, nicht nur der „genannten Wissenschaften“, zu begreifen.]

Literatur:

Honneth, Axel: Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose. Frankfurt am Main 1995.

Lang, Sabine: Ist die Postmoderne tot? Für Leo Löwenthal zum 90. Geburtstag. In: Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft. (19) 1991, 1, S.55-67.

Tibi, Bassam: Die Krise des modernen Islams, Frankfurt am Main 1991.

Schmidt-Salomon, Michael: Erkenntnis aus Engagement. Grundlegung zu einer Theorie der Neomodernie. Eine Studie zur (Re-)Konstruktion von Pädagogik, Wissenschaft und Humanismus. Aschaffenburg 1999.

Seppmann, Werner: Das Ende der Gesellschaftskritik? Die 'Postmoderne' als Ideologie und Realität. Köln 2000.